

Hornbacher Losungsandacht Samstag, 28. März 2026

Ich bin Albrecht Bähr, der Landespfarrer der Diakonie der Evangelischen Kirche der Pfalz und grüße Sie ganz herzlich an diesem Wochenende vor der Kar- und Osterzeit.

Die Losungstexte beschreiben eine allzu menschliche Situation. Das Volk Israel als auch der Einzelne haben das Gefühl, um ihr Leben beraubt zu werden. Ihre Lebenswege empfinden sie wie eine Passion und hoffen auf eine lebenswerte Zukunft.

Ich beginne mit dem Text im Neuen Testament, Lukas 17, Vers 15. Dort heißt es:

„Einer aber unter den zehn aussätzigen Männern, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme.“

Es gibt eine tiefe Sehnsucht im Menschen, nicht nur zu überleben, sondern wirklich zu leben. Leben bedeutet mehr als funktionieren, arbeiten, essen und schlafen. Wirkliches Leben geschieht dort, wo Menschen Gemeinschaft erleben, gesehen werden und dafür auch dankbar sein können. Im Blick auf die Welt haben Milliarden von Menschen diese Sehnsucht. Wenn ich an die Flüchtlingslager in aller Welt denke, wo Menschen weder was zu arbeiten noch zu essen, geschweige denn einen Schlafplatz haben. Dann ist das kein wirkliches Leben, das sie dort empfinden.

Grundsätzlich gilt, der Mensch ist auf Beziehung hin geschaffen, auf Beziehungen zu anderen Menschen und, nach meiner christlichen Überzeugung, auf Beziehung zu Gott. Dass Gott mit diesen Menschen in Beziehung steht, bezweifle ich nicht. Was ich aber bezweifle ist, dass die satte westliche Welt in Beziehung zu den Menschen stehen, die nichts haben, da setze ich mein Fragezeichen.

In der Begegnung Jesu mit den 10 Aussätzigen wird diese Sehnsucht sichtbar. Die Männer stehen am Rand der Gesellschaft. Krankheit hat sie isoliert; sie dürfen nicht mehr bei ihren Familien sein, nicht mehr mitten im Dorf leben. Sie sind ausgeschlossen aus der Gemeinschaft. Ihre Krankheit betrifft nicht nur ihren Körper, sie zerstört auch ihre Beziehungen und ihre Würde. Als Jesus ihnen begegnet, ruft er sie nicht nur zur Heilung, sondern indirekt auch zurück ins Leben. Während sie gehen, werden sie gesund. Doch nur einer kehrt zurück. Er erkennt, was geschehen ist. Er bleibt nicht einfach bei der Freude über seine neue Freiheit stehen, sondern sucht die Beziehung zu Gott, zu Jesus und kann mit lauter Stimme Gott loben, für sein wiedererlangtes Leben. Dieser Moment zeigt etwas Entscheidendes: Leben wird vollständig, wenn es in Beziehung und Dankbarkeit geschieht. Der geheilte Mensch erkennt, dass sein Leben ein Geschenk ist. Er will nicht einfach weitergehen, als wäre nichts geschehen.

Hornbacher Losungsandacht Samstag, 28. März 2026

P Damals wie heute tragen die Menschen die Sehnsucht nach Leben und Gemeinschaft in sich. Von daher passt auch das Wort aus Psalm 80, Vers 19:

"Wo das Volk Israel Gott bittet, lass uns leben, so wollen wir deinen Namen rufen."

Vieles hinderte damals und heute unsere Gesellschaft daran, Gemeinschaft und Leben für alle zu leben. Einsamkeit wächst, obwohl wir dichter zusammenleben als je zuvor. Menschen werden nach Leistung bewertet. Wer krank, schwach oder arm ist, fühlt sich schnell an den Rand gedrückt. Viele erleben Ausgrenzung, nicht unbedingt wegen einer sichtbaren Krankheit wie damals, sondern durch Armut, Migration, psychische Belastung oder soziale Isolation. Dazu gehört unter uns Menschen eine Kultur der Selbstgenügsamkeit. Dankbarkeit und Abhängigkeit passen nicht in ein Bild, das nur Stärke und Unabhängigkeit betont.

Es irrt der Mensch, wenn er meint, alles selbst geschaffen zu haben, und er scheint verlernt zu haben, innezuhalten und zurückzukehren, so wie es der eine Aussätzige getan hat. Für Kirche und Diakonie liegt hier eine wichtige Aufgabe. Kirche ist nicht nur der Ort für Gottesdienst. Kirche ist eine Gemeinschaft, die Menschen miteinander verbindet, nicht nur in unserem Ort, sondern weltweit. Sie erinnert daran, dass jeder Mensch Würde besitzt. Die Diakonie macht diese Botschaft vielleicht noch konkreter. Dort, wo Menschen Hilfe brauchen, wo Einsame besucht werden, wo Arme Unterstützung finden, wo Kranke begleitet werden, dort geschieht so etwas wie das Reich Gottes auf Erden. Unsere Aufgabe ist es, jedem Menschen einen Platz in und nicht außerhalb der Gemeinschaft zuzuordnen. Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen rufen. Was das Volk Israel damals als Bitte erhob, ist für mich persönlich ein Gebet, das tagtäglich Bedeutung hat.

Wir wollen, dass Leben gelingt und bitten Gott um seine Hilfe.

Bitten wir Gott, dass er uns die Augen öffnet für die Menschen, die am Rande leben, die ihre Passion erleben ohne eine Perspektive auf Auferstehung. Bitten wir Gott um Mut, Gemeinschaft im umfassenden Sinn. Und bitten ihn, dass er uns hilft Kirche und Diakonie, als einen Ort zu entwickeln, an dem Menschen nicht nur Hilfe finden, sondern neues Leben entdecken.

Mit dieser Perspektive in die Kar- und Osterwoche zu gehen, ist ein gutes Ziel-

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Zeit.

Ihr
Albrecht Bähr